

BLICK • BERLIN

# Ein kühler Spötter wird zum Kanzler der Herzen

Thomas Hanke



**G**äbe es in ein paar Monaten Bundtagswahlen, wäre Peer Steinbrück die Kanzlerkandidatur der SPD wohl kaum zu nehmen. Mit seinem neuen Buch und dem gemeinsamen Auftritt mit Helmut Schmidt bei Jauch und im „Spiegel“ hat Steinbrück sein Ansehen als sozialdemokratische Stabilitätsgarantie vergoldet. Dem sperrigen Spötter mit dem unterkühlten Humor fliegen die Herzen derer zu, die ihr Geld und sich selbst in Sicherheit bringen wollen.

Doch derzeit sieht es danach aus, als würde die Parlamentswahl erst ganz regulär in zwei Jahren stattfinden. Bei dem Tempo, in dem das politische Wetter umschlägt, ist das eine Ewigkeit. Noch im Frühsommer glaubte man, die Grünen könnten seriös mit einem eigenen Kanzlerkandidaten aufwarten. Heute erschiene das wie ein Witz. Auf die SPD übertragen, bedeutet das: Niemand kann heute sagen, wie die Wahlkampfkonstellation 2013 sein wird. Da ein richtiger Kandidat keine zeitlos schöne Größe ist, lässt sich heute nicht sagen, wer passen wird. Stehen die Sorgen über Schulden und den Veitstanz der Finanzmärkte im Vordergrund, läuft es wohl auf Steinbrück hinaus. Dreht sich die po-

Peer Steinbrück fliegen die Sympathien zu – aber nicht unbedingt die Kanzlerkandidatur der SPD. Darüber entscheidet erst die politische Konjunktur des Jahres 2013.

litische Auseinandersetzung dagegen viel mehr um Fragen einer ungerechten Einkommens- und Vermögensverteilung, wäre er nicht die Idealbesetzung. Die SPD wird, um sich anpassen und reagieren zu können, den Kandidaten und das Verfahren seiner Auswahl lange offenhalten und bis dahin ihre Troika Steinbrück, Steinmeier, Gabriel zelebrieren. Das sichert ihr ein Grundrauschen an medialer Aufmerksamkeit, was in heutigen Zeiten viel Geld wert ist. Und es transportiert unterschwellig die Botschaft: Wir haben drei mögliche Spitzenleute, die CDU nur eine.

Davon abgesehen stehen Steinbrücks Chancen recht gut, weil das Thema öffentliche Finanzen immer stärker in den Vordergrund

rückt. Nach zwei Jahren permanenter Auseinandersetzung um den Euro und eine übermäßige Verschuldung hat die Konsolidierung eine deutlich höhere Wertigkeit als noch bei der letzten Wahl. Mit dem Bewusstsein der Bürger verändert sich auch die Haltung der SPD, wird der des französischen Sozialisten Hollande ähnlicher, der feststellt: „Das Defizit ist der Feind der Linken und des Landes.“ Sich über dieses Thema mit der CDU auseinanderzusetzen wäre die richtige Rolle für Steinbrück. Aber keine leichte. Wer erinnert sich 2013 noch daran, dass er als Bundesfinanzminister einem ausgeglichenen Etat nahekam – aber dank hoher Einnahmen, nicht durch rigores Sparen. Welche Linie ergibt sich aus seinen Aussagen mal gegen, mal für Euro-Bonds? Würde er sich trauen, gegen die CDU einen Wahlkampf mit der Aussage zu führen „Ich bin für die europäische Transferunion“? Als Oppositionspolitiker Kanzler der Herzen zu werden ist eine Leistung. Doch ungleich schwerer ist es, als Kandidat die Herzen und den Verstand zu erreichen.

Der Autor leitet das Ressort Meinung und Analyse. Sie erreichen ihn unter: [hanke@handelsblatt.com](mailto:hanke@handelsblatt.com)

DIE MEINUNG UNSERER LESER

## Gefährliche Manipulation Zu „Ansteckungsgefahr aus dem Westen“; Handelsblatt vom 25.10.2011

Mit Ihrer Analyse bin ich eigentlich generell einverstanden. Ich frage mich aber, ob Ursachen und Folgen nicht noch etwas akzentuierter darzustellen wären. Sie werfen u.a. die Frage auf, ob Schwellenländer weiterhin die wettbewerbsfähige Währungspolitik beibehalten sollen oder nicht. Mal abgesehen davon, dass der chinesische Yuan extrem unterbewertet ist und der brasilianische Real extrem überbewertet, finde ich es höchst gefährlich, die Währung zu manipulieren. Wettbewerb kann ich dabei nicht erkennen. Meines Erachtens hatte die chinesische Dollar-Sterilisierung und Anhäufung der Devisenreserven auf 3,2 Billionen Dollar zwar oberflächlich betrachtet der chinesischen Binnenwirtschaft nicht geschadet. Viel schlimmer aber ist der Fehlanreiz der künstlichen Unterbewertung. Er hat verhindert, dass das „exportabhängige“ China von Export auf Binnenwirtschaft umschalten konnte. Wie soll das jetzt von einem Tag auf den anderen korrigiert werden? Mit der zunehmenden Verflechtung Chinas mit der Weltwirtschaft hatte die politisch willkürliche Yuan-Manipulation vor allem auch verheerende Konsequenzen für die USA und noch mehr für die EU, wo Arbeitsplätze und Wertschöpfung vom Westen nach China abwanderten.

Markus Ehrler

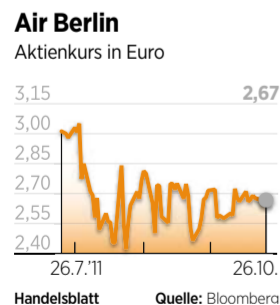
INSIDE AIR BERLIN

# Die Krise kommt im Doppelpack

Die Airline muss gleichzeitig interne und externe Probleme lösen.

Jens Koenen

**I**mmmerhin, es ist kein Betriebsverlust geworden. Air Berlin, die zweitgrößte deutsche Fluggesellschaft, hat im dritten Quartal ein Ergebnis vor Zinsen und Steuern (Ebit) von 96,8 Millionen Euro eingeflogen. Doch ein Trost ist diese schwarze Zahl nicht. Erstens sind es satte 44 Prozent weniger als im dritten Quartal des Vorjahres. Zweitens hatten die Analysten mit eher 138 Millionen Euro auf der Ebit-Seite gerechnet und wurden einmal mehr enttäuscht.



Die Lage ist ernst. Das zeigen selbst die nur spärlichen Zahlen, die Air Berlin in der Nacht zum Mittwoch vorab präsentiert hat. Auf den seit September amtierenden Chef Hartmut Mehrdorn wartet eine Krise im Doppelpack. Zu den seit langem bekannten internen Problemen gesellen sich nun auch noch externe Herausforderungen: ein branchenweiter Abschwung.

Nach wie vor leidet Air Berlin an zu hohen Kosten. Während die Ausgaben im dritten Quartal um 17 Pro-

zent stiegen, legte der Umsatz nur um elf Prozent zu. Wenn operativen Kosten von 1,28 Milliarden Euro ein Umsatz von 1,38 Milliarden Euro gegenübersteht, wird schnell klar, dass unter dem Strich zu wenig übrigbleibt.

Das ist Folge der unter dem Gründer und langjährigen Chef Joachim Hunold nur halbherzig umgesetzten Integration zahlreicher Zukäufe. Synergien wurden zu spät oder noch gar nicht gehoben. Mehrdorn will das nun richten, nur dazu braucht er Zeit.

Zeit, die allerdings knapp ist. Denn von außen droht weiteres Ungemach. Das dritte Quartal – eigentlich sind die Sommermonate eine Hochzeit für die Airlines – ist dieses Jahr schlecht gelaufen. Die Nachfrage war schwach. Das hat spätestens die Gewinnwarnung des Branchenprimus Lufthansa den Investoren vor Augen geführt. 2012 wird noch schlechter als 2011, so viel steht auch schon fest.

Wie groß der Druck ist, der damit auf Air Berlin lastet, zeigt die angekündigte Anleihe, die das Unternehmen begeben will. Sie muss den Anlegern mit einem Zinsschein von satten 11,5 Prozent schmackhaft gemacht werden. Das sagt mehr als alle Worte.

koenen@handelsblatt.com

EUROPA

# Gemeinsam halten wir stand, vereinzelt fallen wir

**U**m den Todestanz zwischen Banken und schwachen Euro-Staaten zu beenden, sind mehrere Schritte erforderlich. Hilfe für solvente, aber illiquide Staaten wie Italien, die jetzt die Bankbilanzen unter Druck bringen, kann dafür sorgen, dass die Banken nur in möglichst geringem Ausmaß zusätzliches Kapital benötigen. Außerdem sollte dieses Kapital durch eine zweijährige Sperre für Boni und Dividenden gestärkt werden, zusätzlich durch notfalls erzwungene Kapitalerhöhungen für schwache Banken in schwachen Staaten und durch die Unterstützung des Europäischen Rettungsschirms (EFSF).

Außerdem könnte eine Erneuerung der staatlichen Garantien für Bankanleihen, wie sie nach der Lehman-Pleite eingeführt wurden, die Finanzierungsnot der Banken lindern. Auf längere Sicht sollte eine strenge Regulierung verhindern, dass Banken Staaten herunterziehen. Und umgekehrt sollten Euro-Bonds oder Schuldengrenzen verhindern, dass Staaten ihre eigenen Banken in Schwierigkeiten bringen.

An der ökonomischen Front würde eine unbefristete Zusage der Europäischen Zentralbank (EZB), Staatsanleihen zu kaufen, am besten wirken. Eine eingeschränkte Rolle der Notenbank könnte in Zusammenarbeit mit dem Rettungsschirm aber auch ausreichen, jedenfalls für eine gewisse Zeit. Unser Vorschlag, die Anleihen schwacher Staaten zum Teil durch Garantien abzusichern, würde deren Zinslast reduzieren. Noch wichtiger aber: Durch eine solche Absicherung wäre es für die EZB politisch einfacher, diese Staaten weiter zu unterstützen. Diese Hilfe schafft den wirtschaftlichen Spielraum für strukturelle Reformen.

Um das Wachstum wiederzubeleben, brauchen die schwachen Staaten mehr Zeit, um ihre Haushalte in Ordnung zu bringen. Und die starken Euro-Staaten sollten den Fuß ganz von der Bremse nehmen. Wenn EU-weit die nationalen Initiativen zur Schließung von

Steuerschlupflöchern besser koordiniert werden, könnte die Einnahmehasis deutlich erhöht werden. Zusätzlich sollten Steuern auf den Ausstoß von CO<sub>2</sub> und auf Finanzmarkttransaktionen die finanzielle Situation der Staaten verbessern. Eine Verdoppelung des verfügbaren Kapitals der Europäischen Investitionsbank zur Finanzierung großräumiger Infrastrukturprojekte und eine schnelle Umsetzung der Binnenmarktakte können für das dringend notwendige strukturelle Wachstum sorgen.

Die Probleme Griechenlands, die Europa schon eine Menge Geld gekostet haben, müssen durch einen Schuldenschnitt von mindestens 60 Prozent bei privat gehaltenen Anleihen bekämpft werden. Zugleich braucht das Land aber stärkere Unterstützung durch öffentliche Mittel, damit es wieder wachsen kann. Deutschland muss eine bittere Pille schlucken und einen mittelfristigen Plan zur Einführung von Euro-Bonds entwerfen. Der Beitrag Frankreichs sollten tiefgreifende strukturelle Reformen sein, die seine Wirtschaft dringend benötigt. Italien könnte sich und allen anderen das Leben erleichtern, wenn es eine Regierung von Technokraten einsetzt, die Reformen in Gang setzt.

Die Europäische Kommission wiederum sollte klare Pläne vorlegen, wie die Finanzpolitik besser koordiniert und ökonomische Ungleichgewichte ausgeglichen werden können. Dazu gehört auch ein Konzept zur Verhinderung künftiger Krisen.

Wenn jetzt nicht alle Länder und Institutionen der EU ihr ganzes Gewicht einsetzen, ist dies der Anfang vom Ende. Gemeinsam halten wir stand, vereinzelt fallen wir – und ziehen die gesamte Weltwirtschaft mit hinab.

Der Autor leitet das Institut Re-Define in Brüssel. Sie erreichen ihn unter: [gastautor@handelsblatt.com](mailto:gastautor@handelsblatt.com)

Sony Kapoor



## Hilfen ohne Tabus und Reformen müssen ineinandergreifen.

Handelsblatt

# 4 Wochen Handelsblatt lesen, 28 % sparen und ein Dankeschön aussuchen!



## Mikanixx Racer

Große Rennbahn mit Looping und Rundenzähler. Insgesamt 6,90 m Bahnlänge.



## ... ODER

### iTunes Geschenkschein im Wert von 15,- €

mit dem können Sie im iTunes Store kaufen, was Ihnen gefällt.

4 Wochen lesen  
28 % Ersparnis  
+ Geschenk

## ... ODER

### RAIKKO® Nano Vacuum Speaker

Mobiler Lautsprecher mit integriertem Akku (8 – 12 h Laufzeit) für iPod®, PSP®, MP3/MP4-Player, Handy, Notebook, Netbook® sowie alle Geräte mit 3,5 mm Standard Kopfhöreranschluss.



## Jetzt bestellen!

Ja, ich bestelle das Handelsblatt 4 Wochen (21 Ausgaben) zum Preis von 34,50 € und spare 28%. Als Dankeschön, das ich in jedem Fall behalten darf, wähle ich:

- Micanixx Racer H20523R1  iTunes Gutschein 15,- € H20523IT  Raikko Lautsprecher H20523RN

- Herr  Frau  Privatanschrift  Firmenanschrift

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_ Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ) \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_  Unterschrift \_\_\_\_\_

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass mich die Handelsblatt-Gruppe telefonisch, per Post und per E-Mail über Verlagsangebote informiert. Widerspruchsbelehrung: Sie können die Verarbeitung oder Nutzung Ihrer Daten für Zwecke der Werbung oder der Markt- oder Meinungsforschung unter nachfolgender Adresse widersprechen: Handelsblatt GmbH, Postfach 11 05 33, 40505 Düsseldorf, E-Mail: [crm@vhb.de](mailto:crm@vhb.de), Fax: 02 11 5 59 62-48. Möchte ich nach dem Test weiterlesen, brauche ich nichts weiter zu tun und erhalte das Handelsblatt frei Haus für 2. ZL monatlich nur 48,30 € (Inland inkl. MwSt. und Zustellkosten). Ansonsten genügt eine schriftliche Mitteilung innerhalb der ersten 3 Wochen an: Handelsblatt GmbH, Postfach 9244, 97092 Würzburg.

## Bestellen Sie jetzt!

- Per Fax an: 02 11.887 36 06
- Per Post an: Kundenservice Handelsblatt • 97060 Würzburg
- Online unter: [abo.handelsblatt.com/H20523](http://abo.handelsblatt.com/H20523)
- Per Telefon: 0 180 5 99 00 10\* Code: H20523

**Handelsblatt**

Substanz entscheidet.